

# Lebenslinien:

## Hans Joachim (Jack) Spier 1928–1939



Das Zuhause der Kinder: Die Flersheim-Sichel-Stiftung in Frankfurt  
(aus: The Steinhardts and the Cedar Boys, URL: <https://de.scribd.com/document/24545683/The-Steinhardt-family-and-the-Cedar-Boys>, S. 20)

### Seine Familie

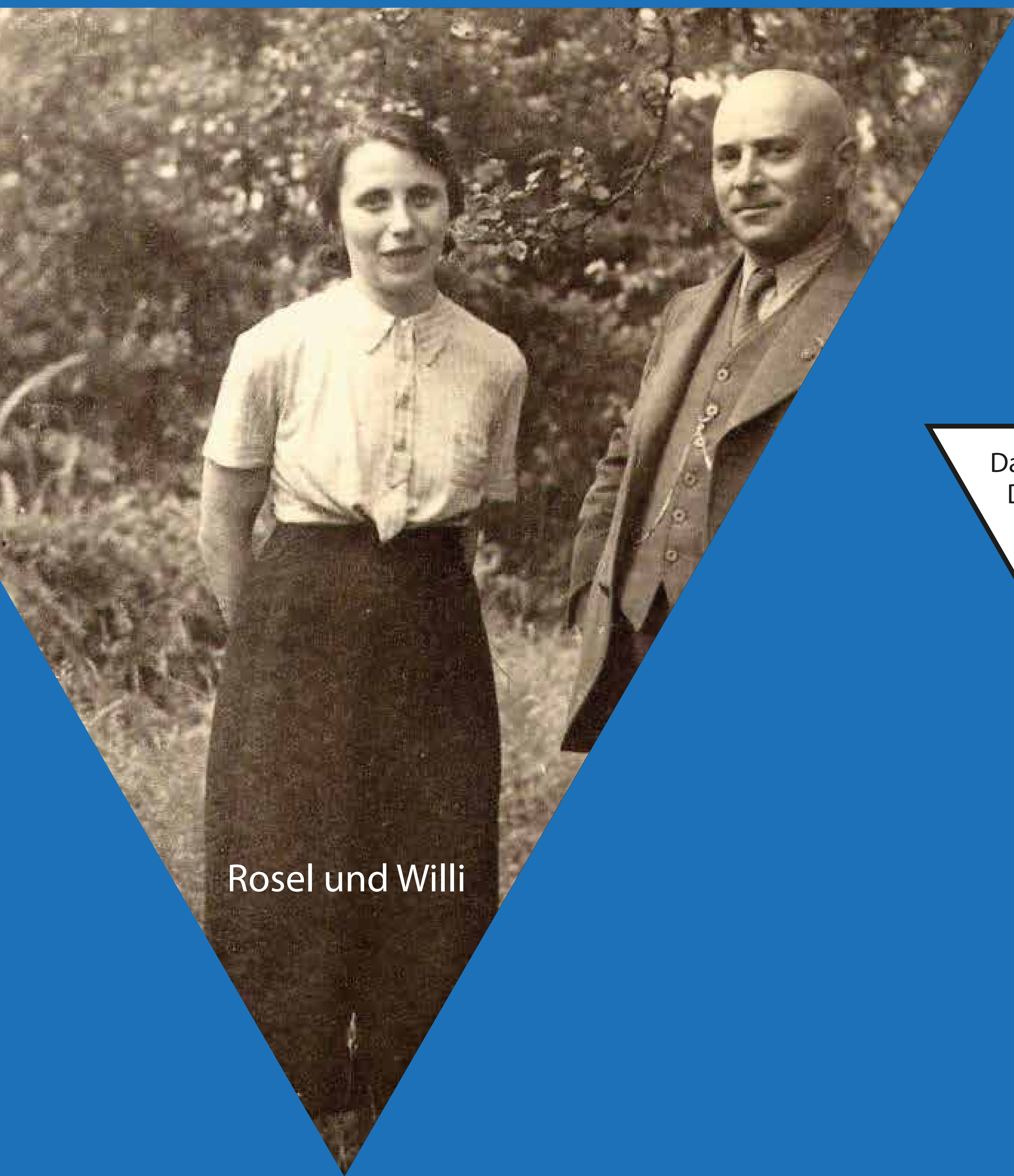
Hans (vollständig: Hans Joachim) Spiers Großeltern, Juda und Jeanette, kamen aus Merzhausen, bevor sie 1940 nach Treysa zogen. Kurz danach verstarb Juda Spier mit 81 Jahren noch vor der Deportation seiner Frau nach Theresienstadt, welche dort 1942 verstarb. Hans' Vater, Willi Spier, war im Ersten Weltkrieg Offizier und arbeitete anschließend als Kaufmann. Willi heiratete Rosel Seelig am 29. Januar 1927. Ein Jahr später kam Hans am 9. Januar 1928 im Walkmühlenweg in Treysa zur Welt. Nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde er mit anderen jüdischen Männern in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Dort musste er bis zu fünfzehn Stunden am Tag arbeiten und wurde körperlich misshandelt. Nach 20 Tagen wurde er freigelassen. Zu dieser Zeit wohnte er mit der Familie in der Wagnergasse. Später mussten er und seine Frau in das sogenannte „Judenhaus“ umziehen. Willi und Rosel wurden am 1. Juni 1942 nach Sobibor deportiert. Während Rosel auf der Fahrt verstarb, kam Willi am 3. Juni 1942 in Sobibor um.

### Frühe Kindheit in der Schwalm

Hans Spier hatte eine ganz normale Kindheit, wie sie auch nichtjüdische Kinder hatten. Ab seinem fünften Lebensjahr erlebte er jedoch Beleidigungen wie „Dreckiger kleiner Jude, du kannst hier nicht spielen!“ von nichtjüdischen Kindern. Als seine Grundschulzeit begann, konnte er den ständigen Angriffen seiner Mitschüler nicht entfliehen. Sogar an seinem Geburtstag weigerten sie sich „Happy Birthday“ zu singen. Zwar lud er jüdische und nichtjüdische Gäste ein, diese kamen jedoch durch die Hintertür, um nicht gesehen zu werden. Juden wurden sogar mit Feuerwerk beworfen oder bekamen fiktive Einweg-Tickets nach Jerusalem in den Briefkasten gesteckt. Weil öffentliche Schulen in Deutschland jüdische Kinder nicht mehr zuließen, wurde Hans mit 10 Jahren von der Schule ausgeschlossen. Mit Hilfe seines Onkels Julius Spier, der den Elementarschulzweig des Philanthropin leitete, konnte Hans jedoch Ostern 1938 nach Frankfurt in das Waisenhaus der Flersheim-Sichel-Stiftung ziehen und das Philanthropin, eine Schule für jüdische Kinder, besuchen. Eine solche Möglichkeit hatten nur wenige jüdische Kinder.

### Schulzeit im Philanthropin in Frankfurt

Nach Hans' Schulwechsel an das Philanthropin verschlechterte sich die Situation der Juden zunehmend. So waren in der Reichspogromnacht jüdische Einrichtungen Ziele der Nazis. Auch die Flersheim-Sichel-Stiftung wurde nicht verschont. Die Jungen versuchten, sich „zu bewaffnen“, indem sie das Besteck in Rohrleitungen versteckten. Fenster wurden eingeschlagen und der Heimleiter, Dr. Hugo Steinhardt, wurde nach Buchenwald gebracht. Danach war das Verbleiben im Haus der Stiftung nicht mehr sicher und der Heimleiter befand sich in Haft. Da immer mehr Kinder bei der Stiftung Schutz suchten, waren die Ausgaben gestiegen und die Stiftung in finanzielle Not geraten. In dieser Situation entschlossen sich die Töchter des Heimleiters Steinhardt zu handeln.



Rosel und Willi

Das Zuhause der Kinder: Das Philanthropin in der Hebelstraße  
(aus: Christine Lenger, Die Cedar Boys – Frankfurter Kinder in Waddesdon Manor, in: Vor den Nazis gerettet, S. 87.)



### Organisation der Ausreise

Um Hilfe zu erhalten und ihren Vater aus Buchenwald befreien zu können, schrieben die Töchter des Heimleiters Briefe an berühmte Personen. Ein Brief ging beispielsweise an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, jedoch erhielten sie nur ein Ablehnungsschreiben vom Konsulat. Erst Helgas Brief an Lord Rothschild nach England hatte Erfolg. Der Brief erreichte schließlich James de Rothschild, ein Mitglied des britischen Parlaments, der Julian Layton um Hilfe bat. Dieser hatte Kontakte nach Deutschland, da seine Eltern ursprünglich aus Deutschland kamen. Julian reiste nach Deutschland, um die Erlaubnis der Eltern zu erhalten, die Kinder nach England zu schicken. Er verhandelte mit den deutschen Behörden und erreichte, dass die Steinhardts mit den Jungen nach England reisen durften. Jedes Kind musste sich vorher ärztlich untersuchen und für die Reisedokumente fotografieren lassen.

(Foto: Das Antwortschreiben des amerikanischen Konsulats.)

